

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Romuald Jacob Bayer, Herrengasse Nr. 23, I. Stock. Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr. — Verwaltung und Verlag: W. Blaue, Hauptplatz Nr. 6. Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Des Bürgermeisters Ehrentage.

Mit Stolz und Freude kann das Oberhaupt unserer Stadt zurückblicken auf die Tage seines Empfangs bei seiner Rückkehr aus Graz und sie werden ihm gewiß Tage freudigster und stolzester Erinnerung bleiben für alle Zeit, gleich wie sie seinen Mitbürgern und Theilnehmern an den Ovationen, die ihm bereitet wurden, nie mehr aus dem Gedächtnis schwinden werden, denn diese Tage dokumentierten durch die Übereinstimmung der ganzen deutschen Bevölkerung, welcher Volksähnlichkeit sich Bürgermeister Ornig erfreut und wie allseitige Anerkennung sein ebenso ersprechliches als unermüdetes Wirken zum Wohle, zum Gedeihen und zur Hebung Pettaus in allen Kreisen und Schichten unserer Stadt findet.

Schon bei seiner Einholung vom Bahnhofe durch den Gemeinderath am Samstag abends, drängte sich der größte Theil der Bevölkerung herbei, um diesem Acte beizuwohnen und als die Mitglieder des Gemeinderathes in sechs Wägen vorfuhren, fanden sie bereits eine große Menge vor dem Bahnhofe versammelt, welche während der Wartezeit von Minute zu Minute sichtlich anwuchs und die bei dem Erscheinen des Bürgermeisters inmitten der Gemeinderäthe, in vielstimmige „Heilrufe“ ausbrach.

Auf dem Bahnhofe hatte Vizebürgermeister Kaiser an der Spitze des Gemeinderathes den Angekommenen in kurzen aber herzlichen Worten warm willkommen geheißen, was auf Bürgermeister Ornig solch einen Eindruck machte, daß er, bis zu Thränen gerührt, kaum einiger Worte der Erwiderung mächtig war.

Noch imposanter wurde aber Tags darauf die von der gesamten Einwohnerschaft plötzlich beschlossene Ovation mittelst einer Serenade, eines

Fackelzuges und eines Freiconcertes im Hotel Osterberger.

Bei Einbruch der Dunkelheit wurden auch viele Gebäude am Minoritenplatz, in der Kirchgasse, am Florianiplatz, aber namentlich in der Herrengasse und am Hauptplatz festlich decorirt und beleuchtet, ebenso einige Schaufenster.

Die mit Petroleumfackeln ausgerüsteten Veteranen und Feuerwehrmänner hielten auf dem Florianiplatz vor dem Hause des Bürgermeisters. Ihnen gesellen sich dann die Studenten und Turner mit Lampions an, während sich die Musiker vor ihnen auf dem Platz aufgestellten Pulten sammelten. Sodann begab sich eine Deputation des Gemeinderathes, der Vizebürgermeister Herr Kaiser an der Spitze, in die Wohnung des Bürgermeisters, um diesem mit wenigen aber kräftigen Worten den Dank und die Anerkennung der Mitbürger für sein erfolgreiches Wirken auszudrücken, womit die Festfeier eröffnet war. Der Bürgermeister Herr Ornig sprach hiefür seinen lebhaftesten Dank aus.

Nach Absingung mehrerer Thöre trat der Bürgermeister an das Eckenster seiner Wohnung und sprach zu der viellöpfigen Menge, die trotz des schlechten Wetters, — es war unsfreundlich, kalt und regnete und schneite beständig — sich angesammelt hatte, um der Feier beizuwohnen, ungefähr folgendes: „Als Sie mich vor einem Jahre zum Oberhaupt dieser Stadt erwählten, haben Sie mit einer ähnlichen Ovation bereiten wollen, die ich damals ablehnte. Indem Sie mir diese anlässlich der Thatache bringen, daß das Obergymnasium durchgeführt wurde, nehme ich sie in dem Sinne an, daß Sie selbe dem Abgeordneten dieser Stadt, Dr. Koschneid und dem Rector magnificus Dr. Thanner, wie dem Landesausschuss dorbringen, meine Leistung hiebei war ja doch unbedeutend.“ Bei dieser Stelle wurden Protestrufe vernehmbar.

Herr Ornig fuhr dann fort: „Ich danke

Ihnen für diese Kundgebung, indem ich überzeugt bin, daß sie, wie die Errungenschaft, der Sie gilt, eine neue Kräftigung des Deutschtums bedeute und Anlaß sein werde, uns noch fester aneinander zu schließen, um Schulter an Schulter zu kämpfen. Wenn es gilt, das Deutschtum zu verteidigen. In dieser Überzeugung rufe ich Ihnen ein dreifaches Heil! zu.“

Donnernde, stürmische Heilrufe brausten aus der Menge über den weiten Platz zu dem im Erker Stehenden empor.

Die Kapelle fiel ein und unter deren Klängen und beständigen Heilrufen setzte sich nun der Marsch der Corporationen u. Vereine in Bewegung.

In diese Rufe hatten sich auch einige ver einzelte mißliebige Rufe gemengt, die aber in dem Beifallsorkan der Menge verhallten.

Im Hotel Osterberger, in dem sich eine große Menge in allen Vocalitäten dicht zusammendrängte, in der sich ebenso die Elite unserer Beamten- und Bürgerkreise, wie auch der schlichte Bürger und Angestellte mit ihren Frauen, diese meist in Festtoilette, eingefunden hatten, brachte Kapellmeister Schachnerhofer, der ebenso wie die Mitglieder der Kapelle in schmucker Uniform erschien, war zuerst seine dem Gefeierten gewidmete Composition zur Ausführung, die, sehr melodisch und bravurös ausgeführt, rauschenden Beifall fand und wiederholt werden mußte.

Sodann erhob sich Herr Vizebürgermeister Kaiser zu folgendem Trinkspruch:

„Wir sind heute hier versammelt zur Ehrung eines Mannes, der, ob er auch nur ein schlichter Bürger, doch in der verhältnismäßig kurzen Zeit, in der er als erwähltes Oberhaupt unserer Stadt vorsteht, doch viel mehr geleistet hat, als alle ihm vorgegangenen Bürgermeister und in dem Zeitraum sehr viel Gemeinnütziges zur Hebung Pettaus geschaffen und angeregt hat. — Ich verweise nur auf den Theaterbau, die Parkanlagen und anderes. — Er hat auch im Landtage zwar

mir immer. Da weint' ich blut'ge Thränen.“ Jetzt, da es ihm so lebendig undörperlich entgegentritt, jetzt weiß er, daß auch sein bestes Werk, die verschlungene Glocke, seinem Ideale nicht nachgekommen: „Im Thale klingt sie, in den Bergen nicht“; jetzt fühlt er auch, daß seine Kraft zu schwach, „den Widerschall der Gipfel aufzuwecken“, nur ausreicht für die Thäler — d'rum will er sterben. Aber Rautendelein steigt zum todesseichen Meister im Menschenland hinab.

Mit einem Schlag macht sie seine blinden Menschenaugen sehend: „Ich war erblindet, nun erschlägt mich Licht und ahnungswis' ergreif ich deine Welt.“ Mit seinem geistigen Auge ersieht er die Sphäre der Freiheit und Schönheit, aus der das Naturkind stammt, in der die Kunst gedeiht. Doch es ist zu spät: „Oh wär' ich der, der ich einst auszog, früh am ersten Tag!“ Da verleiht ihm Rautendelein durch ihren Zauber neue Kraft und neue Daseinslust. Heinrich hatte gebeten: „Löse mich mit Liebesarmen von der harten Erde.“ Und das Elsenskind löst und befreit ihn von allem, was ihn an die Erde bindet und mit Liebesarmen zieht sie ihn hinweg von Weib und Kind, hinweg aus der Gemeine, hinweg aus dem Menschenlande

Hauptmann's „Versunkene Glocke.“

Ein Versuch, sie zu verstehen.

(Fortsetzung.)

Schlenther findet in dem Schicksale Meister Heinrichs den poetischen Niederschlag eines persönlichen Erlebnisses des Dichters, der von ihm schmerzlich empfundenen Ablehnung seines hoffnungsfreudig in die Welt und auf die Bühne gesandten „Florian Seher.“ Mögen wir dem genauen Freunde und Förderer des Dichters glauben, daß die Wurzeln des Werkes in persönlichen Stimmungen liegen — und welches Werk Hauptmanns wurzelte nicht in seinem Empfinden? —, der Baum, der aus diesen Wurzeln sprang, breite seine Äste gar viel weiter aus, so daß das schmerzhafte, aber doch nur episodische Ereignis im Leben des Dichters sich zu einer Lebenstragödie anwuchs und zwar zur Tragödie nicht eines Dichters, sondern allgemeiner eines Künstlers und wieder nicht eines individuell bestimmten, sondern des Künstlers überhaupt. Diese Allgemeinheit ist sichtbar darin ausgeprägt, daß

Meister Heinrich und mit ihm die Gestalten, die auf Seite der Menschen ihn bestimmen, seine Ehefrau Magda, die Kinder, die Stände vertretende Gruppe, Pfarrer, Barbier, Schulmeister, nicht als Individuen, sondern als Typen gezeichnet sind.

Meister Heinrich, der als kunstreicher Glockengießer schon viele treffliche Werke für die Kirche, der er gläubig dient, geschaffen, hatte seine beste Kraft an jene Glocke gewendet, die durch eines unholden Waldgeistes Bosheit in den tiefen Bergsee fiel. Im Bewußtsein, keine bessere schaffen zu können, warf er sich ihr nach. Wie durch ein Wunder im Sturze aufgesangen, kloppm er aufwärts und sank auf einer einsamen Waldwiese vor der Hütte eines verrufenen alten Weibes ohnmächtig hin. Als er wieder erwachte, beugte sich über ihn ein wunderselhaftes Mädchen, eine Elbin, ein Geist, von dem ein wunderbarer Zauber auf ihn einbringt. Sein eigen Kunstideal, dem er qualvoll ringend nachstrebt, erkennt er in ihr: „Ich sah dich schon. Ich rang, ich dient' um dich. Wie lange? Deine Stimme in Glockenerz zu bonnen, mit dem Golde des Sonnenfeiertags sie zu vermählen: dies Meisterstück zu thun, mißlang

nicht viel gesprochen, aber unablässig und eifrig daran gearbeitet, den Wunsch und die Hoffnung Pettau zu verwirklichen und es ist nur seinen rastlosen Bemühungen im Vereine mit den Mitgliedern des Landesausschusses gelungen, die Vollständigung des Pettauers Gymnasiums durchzusetzen. Und so fordere ich Sie denn alle auf, mit mir das Glas zu leeren auf das Wohl unseres verdienten Bürgermeisters Josef Ornig! Heil!

Alle erhoben sich und vielhundertstimmige Heilrufe durchbrausten den Saal.

Dann erhob sich der Geehrte zur nachfolgenden Erwiderung: „Berehrte Mitbürger! Indem ich für Ihre so warme und herzliche Begrüßung danke, die mich unendlich erfreut hat, ebenso wie Ihre sonstigen so großen aber unverdienten Ehrungen, muss ich nochmals, wie schon vorhin betonen, dass ich dieselben nur im geringen Theile für mich annehmen kann, und Sie wiederholte darauf verweisen, dass es nur den vereinten Bemühungen des Landesausschusses und der Landtagsabgeordneten gelungen ist, meine Bestrebungen in dieser Sache den Erfolg zu verschaffen und so finde ich den größten Lohn für mein bescheidenes Wirken in der Thatache, dass ich Ihnen diese Freude bereiten konnte, indem ich überzeugt bin, dass durch die Vollständigung des Gymnasiums, wenn es auch zu dessen gänglicher Ausgestaltung noch mehrerer Jahre bedarf, doch viel zum Nutzen und zur Hebung der Wohlfahrt der Stadt beigetragen werden wird. Ich muss auch auf die Thätigkeit der Herren Gemeinderäthe hinweisen, deren energischer Unterstüzung ich meinen Erfolg wesentlich verbanke, vor allem dem an dessen Spize stehenden Vizebürgermeister, Herrn Kaiser, aber auch dem Redakteur der „Pettauers Zeitung“ danke ich für seine Mitarbeit in der Presse. Auch den Mitgliedern des Gesang- und Turnvereines, denen ich ja beiden selbst früher als Mitglied angehörte, sage ich Dank und allen anderen Vereinen und Corporationen, die mich durch ihre Theilnahme erfreut haben. Zum Schlusse darf ich unserer Frauen und Mädchen nicht vergessen, die sich als echte deutsche Frauen erwiesen und ich richte an sie die Bitte: Ihre echt deutsche Gesinnung immerdar zu bewahren und ihren Patriotismus auch dadurch zu erweisen, dass sie nicht zürnen und schmollen, wenn ihre Männer, Brüder und Erwählten sie um manche Stunden, die sie in ihrem Heim sein könnten, dadurch bringen, dass sie dieselben in politischen Vereinen und bei wichtigen Zusammenkünften verbringen. Und so bitte ich Sie denn, sich alle von Ihren Sitzen zu erheben und mit mir Ihr Glas zu leeren auf das Wohl der deutschen Frauen und Mädchen Pettau! Heil Ihnen!“

Der Herr Bürgermeister machte dann die Runde durch den Saal und stieß mit jedem Einzelnen der Anwesenden an, worauf er sich in die

in ihr Reich, auf ihre freien, lichten Höhen zu neuem Leben, neuem Schaffen.

Rautendelein! Ein elbischer, lichter Geist, daheim in der Freiheit der Natur, naiv, je nach Laune bald gut, bald böse, der Lust des Augenblicks ergeben. Ihren Ursprung und ihr Ziel kennt sie nicht: „Woher ich stamme, weiß ich nicht zu sagen, noch auch, wohin ich geh.“ Man erinnere sich an Schillers, „Mädchen aus der Fremde“, das geheimnisvoll kommt und geht, man weiß nicht von wannen und wohin und bedenke, dass es als Poesie oder Kunst gedeutet wird. Was bedeutet dem Künstler Heinrich Rautendelein? Er nennt sie den lieblichsten von seinen Träumeu; er fühlt sie wie ein Stück von sich: „Du bist, du lebst, sei's in mir, außer mir . . . Du lieber Geist! Geburt der eignen Seele meinethalb“ . . . Wir haben oben Rautendelein als das verkörperte Künstlerideal Heinrichs bezeichnet. Sie ist ihm aber mehr. Unter dem Bauber ihrer Nähe find ihm auf den Bergen höhere Biele seines Schaffens aufgegangen: „Der Dienst der Thäler lockt mich nicht mehr. Was in mir ist, seit ich dort oben stand, will bergwärts steigen, im Klaren überm Nebelsee wandeln und wirken aus

Nebenräume begab, um auch dort an die Versammelten, welche in dem Hauptsaale nicht mehr Platz gefunden hatten, eine entsprechende Ansprache zu halten und mit den dort befindlichen Feuerwehrmännern und Veteranen ebenfalls angustoschen.

Nach seiner Rückkehr intonierte der Gesangsverein den Chor: „Deutscher Sang“, der, stürmisch bejubelt, wiederholt werden musste.

Als derselbe unter erneuten Beifallsalben geendet hatte, erhob sich der Schriftleiter unseres Blattes, um in einer rasch improvisierten Rede dem Herrn Bürgermeister für den ihm so freundlich gespendeten Dank und Anerkennung seiner journalistischen Thätigkeit in der Gymnasialfrage nun seinerseits zu danken, indem er sagte:

„Unser geehrter und heute so vielfach geehrter Herr Bürgermeister hatte die Güte, auch für meine bescheidene Mitwirkung Worte des Dankes zu haben und so sehr mich das erfreut, fühle ich mich doch zu der Erklärung gedrängt, dass — was ich that — nur die Pflicht war, als Leiter eines öffentlichen Organes meine schwache Feder in den Dienst einer Sache zu stellen, welche die ganze öffentliche Meinung in Pettau als ein heiß erstrebenswertes Ziel bezeichnet hat und dieser gebieterischen Forderung hätte ich mich in keiner Weise entziehen können, denn die Presse repräsentiert nur dann in Wahrheit die öffentliche Meinung, wenn sie sich in Übereinstimmung mit dem allgemeinen Volkswillen befindet, wo sie sich aber unterfängt, ihre subjective Ansicht als öffentliche Meinung der Allgemeinheit aufzutragen, würde sie sehr bald von dem Unwillen des Volkes vernichtet, hinweggefegt werden.

Als Repräsentantin der öffentlichen Meinung hat die Presse zwei ganz ausgebildete Organe: Ein sehr großes Ohr, um all das aufzunehmen, was ihr hineingeschrien, geflüstert, gejubelt und getuschelt wird; aber wenn sie vernehmen will, was das Volk selbst in so gewitterschwangerer Zeit nicht hinauszuschreien wagt, was aber die Volksseele tief innerlich bewegt, dann muss sie ihr Ohr an die Brust, an die Herzen des Volkes legen, um als ein Herold laut das zu verkünden, was sich im Innersten regt und es durch die Feder bekunden.

Und so werden Sie mich stets bereit finden, für das, was meine Feder geschrieben, auch mit dem Worte und der That einzutreten.

Die Presse hat aber auch ein großes Maul und darum ist sie zeitweise auch etwas zu großmäulig und man sagt ihr nach, sie habe auch ein böses Maul, was ihr schon viele Feinde zugezogen hat; sie macht auch manchmal selbst über Freunde und Feinde faule Witze, was dann beide gleich krumm nehmen; aber sie weiß auch ihr Maul zu gebrauchen, wenn es sein muss. Freilich wenn sie gar zu laut wird in der Vertheidigung der Volksrechte, legt sich sehr oft von oben eine

der Kraft der Höhen.“ Sie erneut ihm hiezu Leben und Kraft; das alte Leben sei hinsicht begrabene wie dessen Meisterwerk, die versunkene Glocke, zugleich dessen Symbol; sie soll ihm nicht mehr klingen. Rautendelein entbindet seinen künstlerischen Genius, dass er mühlos schafft, weil Schaffen ihn beglückt und ohne Gedanken an Lohn: „Was ich jetzt als ein Geschenk empfinde, voll namenloser Marter sucht' ich es, als ihr mich, einen „Meister“, glücklich prieset. Ein Meister war ich nicht, noch war ich glücklich! Nun bin ich beides: glücklich und ein Meister!“ Sie weckt und stärkt sein Vertrauen in seine Kraft und sein Werk: „Was in mir wächst, ist wert, dass es gedeihe, wert, dass es reife“; er nennt sie die „Schwinge seiner Seele.“ Sie hat ihn befreit von allem, was seinen Genius hemmt und zu Thale zieht und ihn zu ihrer lichten Höhe emporgeleitet: „Ein Schaffender, mit der Entzweit, er muss dem Durst verfallen, überwindet die Erden Schwere nicht.“ Was ist also Rautendelein? Die Elbin, das „Waldfräulein“ des Märchens; aber indem es der Welt der Geister angehört, ist sie zugleich innig verwandt mit des Meisters Seele, die im Kampfe mit dem Ir-

große, breite Hand auf ihren Mund und sie — die sich sonst kein Blatt vor's Maul nimmt — muss verstummen.

Als ihre schönste Pflicht betrachtet es aber die Presse immer, wenn sie die Sache des Volkes vertreten und die Verdienste jener anerkennen und preisen kann, die sich um das Volk, um ihr Gemeinwesen verdient gemacht haben und das ist heute der Fall, wo solch ein ferndeutscher, echter Volksmann, wie es unser verehrter Herr Bürgermeister ist, aller verdienten Ehren im reichsten Maße theilhaftig wird, der im Vereine und unterstutzt von seinen Mitbürgern, dem Herrn Vizebürgermeister und den Herren Gemeinderäthen, mit Hilfe des Landesausschusses und der Herren Landtags-Abgeordneten durch seine unermüdliche Thätigkeit siegreich erklämpft hat, was der Herzenswunsch aller Pettauers war und ich übe nur ein imperatives Mandat aus, wenn ich dieser Anerkennung Worte gebe. Aber ich bin gewiss, dass er mit dem Erreichten nicht zufrieden ist, dass er nach dem erklämpften Erfolg sich nicht der Ruhe hingeben will und dass er mit diesem Erfolge seine Mitbürger nur anfeuern und ihnen als Mann der Arbeit zugerufen haben will: Nun bauet! Bauet Schlachthaus, Gasbeleuchtung und Wasserleitung. Denn mit der Erreichung des Obergymnasiums, von dessen Ausgestaltung alle das Blühen und das Gedeihen Pettau erhoffen, ist die Verpflichtung verbunden, gleich wie Pettau an Intelligenz gewinnen und dadurch das Deutschthum unserer Stadt an Kraft und Vertiefung gewinnen wird, dass es auch an Comfort und Salubrität gewinne, um Studenten und deren Angehörige heranzuziehen; ihnen gleiche Bequemlichkeit wie andere größere Städte zu bieten und sie hier festzuhalten; dann wird nicht nur die geistige, sondern auch die materielle Kraft der Bewohner Pettau sich steigern. Denn auch die materiellen Werte der Besitzte werden sich erhöhen, wie sich die Intelligenz erhöhen wird.

Auch auf diesem Schlachtfelde heißt es ob siegen, damit das Deutschthum stark und widerstandsfähig sei und wie die Studenten höhere und reichere Nahrung aus den Quellen der Wissenschaft allmählich saugen werden, so wollen auch wir reineres und reicheres Wasser aus den Quellen der Berge genießen. Und so wird Pettau außer dem geistigen Aufblühen auch das materielle Aufblühen der zielbewussten Energie ihres verehrten Bürgermeisters danken, der noch lange ihr Führer bleiben möge und so fordere ich Sie auf, mit mir auf das Wohl des verehrten Herrn Bürgermeisters das Glas zu leeren: „Heil!“ Die wiederholt von Beifall und Heiterkeit begleitete Rede wurde mit stürmischen „Heil“ erwidert; der Herr Bürgermeister kam zu unserem Schriftleiter und dankte ihm nochmals und viele hervorragen-

dischen nach dem Hohen ringt, im Idealen lebt. Nicht bloß der Künstler, der Mensch überhaupt gehört zweien Welten an, Heinrich sagt von sich: „Ich bin ein Mensch . . . fremd und daheim dort unten . . . so hier oben fremd und daheim.“ Nickelmann nennt den Menschen „ein Ding, das sich von ungefähr bei uns versteig: von dieser Welt und doch auch nicht von ihr — zur Hälften — wo? wer weiß! — zur Hälften hier.“ Und der cynische Waldschrat, dem nichts heilig ist, höhnt seine Habheit und heißt ihn „ein Zwitterding, halb Thier, halb Gott, der Erde Ruhm, des Himmels Spott“ — zu groß für die Erde, zu klein für den Himmel. Dies übermenschliche Streben Meister Heinrichs ist faustisch: er ringt nach einer freien, allumfassenden, allbeglückenden Kunst, Faust ringt nach Wahrheit — hier der Gelehrte, dort der Künstler. So ergeben sich nicht bloß im Namen des Helden, in zahlreichen Anklängen von Sprache und Diction, Beziehungen der „versunkenen Glocke“ zu Faust, sondern beide Werke berühren sich auch im Inhalte. Darf auch von Meister Heinrich gelten, was die Engel von Faust singen: „Wer immer strebend sich bemüht, den werden wir erlösen“? (Fortsetzung folgt.)

de Persönlichkeiten beglückwünschten ihn zu seiner Rede.

Nach einer Pause, wie wieder Ruhe eingetreten war, erhob sich Vice-Bürgermeister Kaiser und sagte:

„Wir gedenken morgen ein Danktelegramm an den Herrn Landeshauptmann, an die Herren Mitglieder des Landesausschusses, sowie an die Herren Landtagsabgeordneten abzusenden, glauben aber unseren Worten ein größeres Gewicht und eine höhere Weihe zu verleihen, wenn Sie — unter Vorbehalt des morgen festzustellenden Wortlautes — hier in Ihrer Gesamtheit, Ihrer Einstimmigkeit hiezu Ausdruck geben“, was stürmische Zustimmung fand. Später hielt Herr Professor Brigola nachstehende Rede:

Hochverehrte Anwesende! Ich habe das Wort ergriffen, nicht um einer hergebrachten Form zu genügen, sondern um eine heilige Pflicht zu üben und einem tiefen Dankgefühle Worte zu geben.

Unser verehrter Bürgermeister hat aus allzugroßer Bescheidenheit die Ovation für seine Person abgelehnt und sich in den Hintergrund gestellt. Gestatten Sie mir, dass ich ihn aus dem Versteck hervorhole und dorthin stelle, wohin er gehört.

Wenn im allgemeinen die Behauptung nicht ganz unrichtig ist, dass, wo drei Deutsche zusammen sind, sich vier verschiedene Meinungen geltend zu machen suchen, so gibt es doch einen Punkt, in dem diese Erfahrung nicht zutrifft und das ist, wenn es sich um die Person unseres allverehrten Bürgermeisters handelt. Da ist nur das einmütige Gefühl der Ehrfurcht, da herrscht einerlei Sinn, allgemeine Bewunderung, die ihm entgegengebracht wird. Und mit Recht feiern wir ihn doch heute als Helden, der für ein hohes Ziel gekämpft und diesen Kampf siegreich gegen eine Menge von Feinden durchgeführt hat. Mit Stolz dürfen wir auf unseren Bürgermeister blicken, der nicht nur consul sondern auch mehr pater urbis genannt werden darf, dessen ganzes Streben dahin geht, den Wohlstand seiner Mitbürger zu heben, ihre Bildung zu erhöhen und der kräftigen, freien Entwicklung förderlich zu sein. —

Wer je der Leitung eines größeren Gemeinwesens nahe gestanden hat, der weiß es, welche Summe von Intelligenz, Fleiß, Thatkraft und uneigennütziger Hingabe dazu gehört, Erfolge zu erzielen.

Unser Bürgermeister ist in der beneidenswerten Lage, auf mannigfache Erfolge hinzuweisen. Die größte Errungenschaft aber, die wir ihm verdanken, ist die Erwerbung des Obergymnasiums. Es war dies im vollen Sinne des Wortes eine Eroberung; denn wer alle Verhandlungen in dieser Angelegenheit mitgemacht, mitempfunden hat, der wird mir zugeben, dass diese That ein im heißen Kampfe mit unermüdlicher Ausdauer erfochtener Sieg ist. Ein jeder, der mit warmem Herzen die Interessen der Stadt verfolgt, wird den Wert dieses Erfolges für die Zukunft unserer Stadt zu würdigen wissen.

Es ist unser aller Pflicht, die Verdienste eines Mannes anzuerkennen, der immer und erfolgreich bemüht gewesen ist, zu beweisen, wie sehr ihm das Wohl des ihm anvertrauten Wirkungskreises am Herzen liegt und der zur Erreichung seiner edlen Zwecke weder Mühe noch Arbeit geschenkt hat, sondern in selbstloser Hingabe voll und ganz in seinem Berufe aufgegangen ist. Es ist aber auch unser Wunsch, der Bürgermeister möge noch viele Jahre so segensreich schaffen, die Früchte seines Schaffens heranreifen sehen und sich daran erfreuen.

Unserem Bürgermeister, der mit seltener Pflichttreue unsere Gerechtsame wahrt, ihm, der alle seine Kraft und alle seine Zeit für die Interessen der Stadt Pettau opfert, ihm, dessen Bemühen wie es zu danken haben, dass in Zukunft unsere wirtschaftliche Lage einen besseren, geblieblicheren Fortgang haben wird, ihm lassen wir unsere vollste Anerkennung und unseren Dank in einem

aus dem Herzen kommenden Lebhaft ausdringen. Heil Ornig!“

Auch dieser Rede fand allgemeinen Widerhall und großen Beifall und wieder brausende Heilsrufe durch den Saal. Der Gesangverein gab noch zwei Piecen zum Besten „Fröhliche Armut“ und „Kriegers Heimkehr“ und die Spiken der Gesellschaft blieben mit den Gemeinderäthen, dem Gefeierten des Abends und dem Vicebürgermeister sowie den Damen bis nach 12 Uhr, die Mehrzahl bis gegen 1 Uhr, einige besonders burstige und gutgelaunte, patriotische Festgäste sogar bis nahezu 3 Uhr Früh. Die Festtage und namentlich diese Feier werden noch lange eine glänzende Erinnerung für das Oberhaupt unserer Stadt und allen Theilnehmern bleiben.

Gemeinderaths-Sitzung.

Für die am Mittwoch den 2. März stattgehabte Gemeinderathsitzung waren folgende Punkte auf die Tagesordnung gestellt:

1. Mittheilungen.
2. Petition um Aufhebung des Waschverbotes für die obere Draugasse.
3. Ansuchen der Draubaulitung um Flüssigmachung eines Darlehens pr. 7000 fl. für die Uferschutzbauten bei Messarscheg.
4. Bericht der Rechtssection über die Grundbuchsrichtigstellung betreffs Friedhof.
5. Amtsvortrag betreffs Errichtung des Schlachthauses.
6. Amtsvortrag betreffend einer Darlehensaufnahme von 3—500000 fl.
7. Ansuchen der Stadtpfarre um eine Remuneration für den Stadtpfarrorganisten.
8. Verathung über die Demolierung der kleinen Kaserne.
9. Antrag der Bausection betreffend die Bauherstellung beim Ecrasit-Magazin.

10. Bericht der Finanzsection über die vorgenommene Prüfung des Gemeinde-Armen- und Bürgerhospitalsfond-Rechnungsbuches.

11. Ullfälliges.
12. Vertrauliches.

Anwesend waren als Vorsitzender Herr Bürgermeister Josef Ornig, dann die Gemeinderäthe: Herren Vicebürgermeister Kaiser, Sellinscheg, Kersche, Kollenz, Sadnik, Rößmann, Filasferro, Kaspar sen., Steudte, Strohmayer, Blanke, Professor Brigola, Dr. Treitl, Matzun u. J. Wressnig, als Schriftführer fungiert Herr Amtsvorstand Seemann.

Der Vorsitzende erklärt die Sitzung für eröffnet, begrüßt die Versammlung und dankt für die ihm gebrachten Ovationen und versichert, auch ferner alles zu thun, was in seinen Kräften steht, das Wohl der Stadt Pettau zu fördern, welche Erklärung mit vielstimmigen Heilsrufen begrüßt wird.

Hierauf verliest der Schriftführer das Protocoll der letzten Gemeinderathsitzung vom Februar, welches genehmigt wird.

1. Gelangt das Dankschreiben des Herrn Rector magnificus Dr. Friedrich Thanner, anlässlich des Danktelegrammes der Stadt Pettau in Angelegenheit des Gymnasiums, zur Verlehung und wird dessen Inhalt mit lauten Heilsrufen begrüßt.

Sodann gelangen die Dankschreiben des Gewerbe-Vereines Pettau für die Unterstützung von 50 fl. und des Südmarkvereines für die Subvention von 50 Kronen zur Verlehung.

2. Die durch das Verbot des Wäschewaschens in der oberen Draugasse Betroffenen protestieren dagegen und bitten um Gestaltung des Wäschewaschens in dem Raum zwischen Nr. 3 und 5, dagegen um strenge Aufrechthaltung des Verbotes der Reichtabladung.

Der Vorsitzende eröffnete hierüber die Debatte, an welcher sich die Herren Rößmann, Steudte, Matzun und Dr. Treitl wiederholt befeiligen und deren Ausführungen und Vorschlägen Herr Notar Filasferro mit der Forderung ent-

gegentritt, dass der Gemeinderath einen einmal gefassten Beschluss nicht wieder aufheben solle.

Bei der hierüber gepflogenen Abstimmung bleibt er jedoch mit diesem Antrage in der Minorität und wird die beantragte Aufhebung des Beschlusses mit großer Majorität angenommen und die Bausection bevollmächtigt, die Regulierung des Planums bei den Häusern Nr. 3 und 5 in eigener Regie auszuführen und den Bewohnern der Draugasse und des benachbarten Stadttheiles das Wäschewaschen dort wieder zu gestatten.

3. Herr Matzun bringt die Buzchrift der Drauregulierungs-Commission zur Verlehung; die Bausection beantragt, den Betrag von 7000 fl. flüssig zu machen, welchem Antrage stattgegeben wird.

5. Die Finanzprocuratur beantragte die Richtigstellung des Grundbuchsprotocoles, nachdem der Friedhof in Kanischa nicht der Stadtgemeinde, sondern der Propstei zugehörig sei.

Hiezu constatiert Herr Filasferro, dass Herr Straßella seinerzeit das Grundstück auf die Stadt Pettau anschreiben ließ, während die Propstei ihr Eigentumsrecht schon damals angemeldet habe und die Friedhofsparcelle auch in ihrem Inventar angeführt erscheint. Die Rechtssection räth daher von einem Prozess wegen Erhebung eines Anspruches auf das Eigentumsrecht ab, beantragt aber den Ersatz der Kosten pr. 2000 fl. für das Friedhofsgebäude zu fordern und gegen diesen Ersatz der Propstei ihr Eigentumsrecht auf den Friedhof anzuerkennen.

Herr Matzun macht den Buzakantrag, dass eventuell die Propstei für die Benützung des Friedhofsgebäudes einen Mietzins zu bezahlen habe.

Der Vorsitzende eröffnet die Debatte darüber, ob eine Ablösung oder eine Miete stattfinden soll. Hierauf zieht Herr Matzun den Antrag auf Vermietung ab und bleibt nur mehr der erstere Antrag zur Abstimmung.

Derselbe wird einstimmig angenommen

5. Dr. Treitl verliest die Buzchrift der Stathalterei, nach welcher der Gemeinderathsbeschluss wegen Erbauung des Schlachthauses und des beantragten Schlachthauszwanges noch nicht in legaler Weise durchgeführt sei.

Herr Strohmayer fragt diesbezüglich wie hoch die Kosten der Schlachtung pr. Stück kommen würden, worauf der Vorsitzende erklärt, dass sich die Kosten pr. Stück auf 1 fl. bis 1 fl. 50 kr. beiläufig stellen würden; bemerkt jedoch, dass wahrscheinlich später, wie überall, ein Kühhaus oder ein Eishaus zur Conservierung des Fleisches gebaut werden dürfte.

Herr Strohmayer fragt sodann, wie weit der Schlachthauszwang gehe, worauf der Vorsitzende erklärt, dass die Fleischer, Gastwirte u. c. im Schlachthaus schlachten müssten, sowie alle, die das Schlachten gewerblich betreiben, jedoch Private von diesem Zwange befreit seien.

Herr Strohmayer fragt weiters, wie es dann mit den auswärtigen Fleischern gehalten werden würde? Der Vorsitzende erklärt, dass dieselben bei der Viehbeschau eine höhere Taxe werden bezahlen müssen.

Herr Rößmann fragt, ob die Rentabilität gesichert sei.

Der Vorsitzende erklärt diese Frage für verfrüht, weist aber darauf hin, dass sich in vielen Städten die Schlachthausbauten gewinnbringend erwiesen haben und dass er hoffe, dass auch hier die Regie nicht über 1 fl. bis 1 fl. 50 kr. kommen würde und weist auf die günstigen Resultate in Wien, Fürstenfeld und Graz hin.

Herr Rößmann meint, auf Grund der Jahres-Schlachtausweise könne wohl jetzt schon berechnet werden, wie hoch sich die Einnahme beiläufig belaufen würde, um die Capitalsverzinsung beurtheilen zu können.

Herr Kollenz fragt, ob nicht auch Vier eingelagert werden könnte, wenn ein Kühhaus gebaut werden würde.

Der Vorsitzende glaubt, diese Frage lasse sich nicht bestimmt beantworten. Er halte aber diese Annahme nicht für zutreffend. Er hoffe, dass

das Schlachthaus mit 20000 fl. und ebenso das Kühlhaus auch um 20000 fl. hergestellt werde, in welch letzterem die Fleischer je eine Zelle mit 50—100 fl. pr. anno je nach der Größe würden miethen können.

Herr Sadnik fragt, wie hoch das Kühlhaus in Fürstenfeld zu stehen kam. Welche Frage der Vorsitzende dahin beantwortete, dass es auf circa 28000 fl. gekommen sei, aber unverhältnismäig groß wäre. Der Vorsitzende beantragt hierauf die Abstimmung auf Errichtung des Schlachthauses und Einführung des Schlachthauszwanges, welche beide Anträge zum Beschluss erhoben wurden.

6. Berichtet Herr Sadnik, dass der Antrag der Section dahingehe, von dem aufzunehmenden Darlehen die alten Hypothekenschulden per 120000 fl. zu decken und den restierenden Betrag von 180000 bis 380000 zu Investitionen zu verwenden. Herr Blaue fragt, wozu dieser Betrag verwendet werden soll?

Der Vorsitzende beantwortet diese Frage dahin, dass verschiedene Bauten in Aussicht genommen wären, worauf Herr Blaue weiters fragt, welches diese Bauten seien? Der Vorsitzende erklärt hierauf: projectirt seien der Bau eines Schlachthauses und eventuell eines Kühlhauses, die Vergrößerung des Gymnasiums, der Bau einer neuen Kaserne, die Herstellung der Gasbeleuchtung und eventuell einer Wasserleitung. Der Vorsitzende bringt sodann den Antrag zur Abstimmung, dass das Bürgermeisteramt ermächtigt werde, die nötigen Unterhandlungen und auch die behördlichen Schritte um die Genehmigung zur Aufnahme des Darlehens zu erlangen, einzuleiten, wobei in Aussicht genommen sei, dass die Stadtgemeinde nur die nötig werdenden Beträge von Fall zu Fall erhebe und bemerkt hierbei, dass er hoffe, das Darlehen zu 4 Prozent oder doch zu einem nur wenig höheren Zinsfuß zu erhalten.

Herr Kaiser beantragt, die Wasserleitung vorläufig außer Acht zu lassen und nur eine niedrigere Summe, allenfalls nur 3—400000 fl. als Gesamtdarlehen aufzunehmen und mit dieser Forderung vor die Wählerschaft zu treten. Der Vorsitzende beantragt hierauf, betreffs der Genehmigung zu Unterhandlungen und zu den behördlichen Schritten abzustimmen und wird diese Genehmigung ertheilt.

Bezüglich der von Herrn Vizebürgermeister Kaiser beauftragten Reduzierung des Darlehensbetrages auf fl. 400000 wird hiervon abgesehen und der Sectionsantrag auf Aufnahme einer Summe von 3—500000 angenommen, nachdem Bürgermeister Orniq erläutert, dass die Beschaffung des gröferen Betrages zwei wesentliche Vortheile biete. Erstens einen billigeren Zinsfuß zu ermöglichen und zweitens, bei den in Aussicht genommenen Bauten nicht jedesmal erst aufs neue mit der Sorge der Geldbeschaffung hiefür belastet zu werden, sondern über einen hinreichenden und jederzeit sofort greifbaren Baufond zu verfügen. Es wurde ferner beschlossen, falls die Wählerschaft bis zu einem gewissen Zeitpunkte durch die noch zu gewärtigenden Besprechungen in den Gemeinderathssitzungen, sowie in der Presse nicht genügend über die Wesenheit und den Umfang der in Angriff genommenen Operationen unterrichtet sein sollte, wenn diesbezügliche Wünsche aus dem Kreise der Wählerschaft hervorgingen, eventuell die ganze Serie dieser Angelegenheiten in einer öffentlichen und allgemein zugänglichen Versammlung einer eingehenden Erörterung zu unterziehen.

Bezüglich des Punktes 7 wurde beschlossen, denselben von der Tagesordnung abzusezzen und einer vertraulichen Besprechung zu unterziehen.

8. Verliest der Schriftführer eine Buzchrift der Statthalterei bezüglich eines Erlasses des f. f. Landesverteidigungsministeriums wegen Errichtung einer neuen Kaserne statt der zu demoliierenden sogenannten kleinen Kaserne, auf Grund welcher beschlossen wird, in der "Pettauer Zeitung" eine Ausschreibung zur Erwerbung eines Baugrundes zu verlautbaren.

9. Beantragt die Section, dass die Ge-

meinde zwei Drittheile der Baukosten als Ersatz von der Militärbehörde beanspruche.

Herr Blaue beantragt eine bestimmte Summe zu fordern und weist nach, dass sehr viele Bauverbrechen constatirt wurden.

Der Antrag, dass das Årar 600 fl. beitrage, wird angenommen.

10. Berichterstatter Sellinschegg berichtet, dass die Bücher und Rechnungen in musterhafter Ordnung gefunden wurden und beantragt hiefür das Absolutorium zu ertheilen und die Anerkennung auszusprechen, welchem Antrag stattgegeben wurde.

Unter Allfälliges berichtet Herr Rossmann über Klagen des Publikums wegen des schlechten Zustandes des Weges bei dem linksseitigen Theaterausgang und ergeht der Auftrag, Abhilfe zu schaffen. Ferner wurde auf einen diesbezüglich gestellten Antrag beschlossen, nachdem von einem zuerst beantragten Dankschreiben an Sr. Excellenz den Statthalter, wegen dessen den Wünschen der Stadt Pettau so freundlich gesinnten Haltung, abgesehen wurde, entweder eine Deputation des Gemeinderathes mit dem Vizebürgermeister Herrn Kaiser an der Spize, abzuordnen, welche diesen Dank mündlich auszudrücken hätte, oder aber, dass der Bürgermeister und Landtagabgeordnete Herr Orniq selbst diese Mission übernehme, welcher Eventualfall noch einer weiteren Erwägung vorbehalten blieb.

Weiters wurde beantragt, dass das Stadtamt nunmehr mit aller Macht die Fortsetzung der Action in der Sache der Ausgestaltung des Gymnasiums bei allen Behörden und Corporationen betreibe, diesen Antrag jedoch auf den Hinweis des Vorsitzenden zurückgezogen, dass ja ohnehin bereits die Directorsstelle für das Gymnasium Leoben ausgeschrieben und die Verstaatlichung desselben mit Beginn des Studienjahres 1898/9 gesichert und damit auch die Aktivierung der fünften Classe für Pettau außer jeden Zweifel sei.

Hierauf beantragte Herr Kaspar sen. als ältester Gemeinderath, es möge dem Bürgermeister für sein ebenso energisches als zielbewusstes und erfolgreiches Wirken für die Erlangung des Obergymnasiums in öffentlicher Versammlung des Gemeinderathes hiemit in feierlicher Weise der Dank und die Anerkennung dieser Körperschaft ausgesprochen werden, was geschieht; worauf Herr Kaspar in einer schwungvollen Ansprache beantragt, diesen Dank zur bleibenden Erinnerung und als leuchtendes Beispiel, sowie zur Aneisierung und Erinnerung künftiger Generationen zugleich patriotischer Thätigkeit, in das Protocoll der Sitzung aufzunehmen, welchem Antrage ebenfalls unter allgemeiner Zustimmung entsprochen wird.

Sodann wird auch der Antrag gestellt, dem Vize-Bürgermeister Herrn Kaiser, der in den schwierigsten und bedenkllichsten Momenten an der Spize der Gemeinderath-Abordnungen in Graz und Cilli so energisch die Sache unserer Stadt vertrat, ebenso den Dank und die Anerkennung für die wesentliche Unterstützung der Bemühungen des Bürgermeisters auszusprechen. Dieser Antrag wird ebenfalls mit Stimmeinhelligkeit zum Beschluss erhoben.

Zum Schlusse der öffentlichen Sitzung erhob sich der Bürgermeister, um nochmals für all' die ihm gewordenen Ehren und die reiche Anerkennung zu danken und aufs neue zu versichern, dass er unentwegt bestrebt sein werde, so lange ihn das ehrende Vertrauen seiner Mitbürger an der Spize der Gemeindevertretung erhalten, sein Bestes für das Aufblühen und das Gedeihen der Stadt thun zu wollen. Hierauf begann die vertrauliche Sitzung.

Rundschau.

Ausland.

Ungarn.

Budapest. Das Etat des Landesverteidigungsministeriums wurde im Abgeordnetenhaus bewilligt.

Deutschland.

Berlin. Durch die Annahme des Lieberschen

Antrages in der Budget-Commission des Reichstages hält man die Flottenvorlage gesichert.

Italien.

Rom. Papst Leo XIII. hat am 2. März als seinen 88. Geburtstag und den 20. Jahrestag seiner Krönung die Glückwünsche des Cardinal-Collegiums entgegengenommen.

Ausland.

Petersburg. Sebastopol soll nun zum größten und stärksten Kriegshafen Russlands gemacht werden.

Frankreich.

Paris. Auch nach der Verurtheilung Bolas ist jener exaltierte Fanatismus noch immer das herrschende und treibende Element, wie der wahrhaft unverschämte Brief des Hauptmannes Begouen vom Generalstab an den ehemaligen Justizminister Trarieuz beweist.

Griechenland.

Athen. Der König erwippt am 2. März, umgeben von seiner Familie und dem ganzen Hofstaat, die Glückwünsche des gesamten diplomatischen Corps.

Inland.

Böhmen.

Prag. Der Landtag wurde am 2. März geschlossen, nachdem die Deutschen schon früher ausgetreten sind, wie wir bereits vor Monaten prophezei hattent. Gleichzeitig wurde das Verbot des Farbentragens aufgehoben.

Pettauer Wochenbericht.

(Kind und Greisin.) Wie weit auseinander sind Kind und Greisin. Ein langes Menschenalter voll von Freuden, Glück und Liebe, aber auch reich an Schmerz, Kummer und mancher herben Enttäuschung liegt dazwischen und da baut der allmächtige Tod seine Brücke und führt das junge, hoffnungsvolle Menschenkind wie die welle, entzogene Greisin in Charons Nachen, der sie hinüber führt ins Reich der Schatten, auf die Insel der Seligen, aus deren Bezirk kein Wanderer wiederkehrt, wie der Dichter sagt. Und zwei Mitglieder sind es jener Institution, um deren Ausbau so heiß gestritten wurde und um dessentwillen Pettau eben, wegen des durch ihr Oberhaupt so schwer erklärten Sieges, Jubelfeste feierte. Zwei Professoren unseres Gymnasiums erlitten im Verlaufe einer Woche herbe, unersehliche Verluste. Professor Dr. Raiz in der Vorwoche sein einziges Mädchen, die kleine Grete, ein herziges Kind, eine liebliche Menschenknospe, Herr Professor Brigola in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag seine Mutter in hochbetagtem Alter. Wer vermag zu ermessen, wer schwerer zu tragen hat?

(Musikverein.) Zu unserem vorwöchentlichen Bericht über die Althermitwoch-Production des Musikvereines müssen wir nachträglich berichtigen, dass unter den angeführten, so verdienstvollen Mitgliedern, die sich daran betheiligt haben statt: Herr Hufsa, zweite Violine, heißen sollte: Herr Ussar, erste Violine. Ebenso müssen wir nachträglich bemerken, um etwaigen Missverständnissen und irrgew. Auslegungen entgegen zu treten, dass einzig den Restaurateur das Verschulden trifft, dass einzelne Gäste hungrig heimkehren mussten.

(Eine Berichtigung für Dr. Sernec.) Infolge einer wohl nicht genügenden Information hat der slovenische Landtagabgeordnete Herr Dr. Josef Sernec im Landtage in Graz am 22. Februar bei der Debatte über das Pettauer Gymnasium in seiner Rede einige Daten vorgebracht, die unrichtig sind und da dieselben seitens der "Südsteirischen Post" bei dem Abdruck dieser Rede widerspruchlos angeführt werden, wollen wir diese Richtigstellung bezüglich der Stelle besorgen, wo es heißt: "Die ganze Vorlage wird nur vom deutschnationalen Standpunkte behandelt, die Thatache aber, dass die ganze Umgebung von Pettau und der größte Theil der Stadt Pettau von Slovenen be-



Allein echter Balsam

(Tinctura balsamica)

Herstet an gros und es detail zur
behördlich concessionirte und
handelsgerichtlich protokolirte

Balsam-Fabrik

des Apothekers

A. Thierry

in Pregrada bei Rohitsch

Echt nur mit dieser handels-
gerichtlich registrirten

Schutzmarke.

Um allen Täu-
schungen vorzu-
beugen, führe
von nun an diese
behördlich regi-
strierte Schutz-
marke.

grünen Schutzmarke.

Die Gesamtadjustierung meines Balsams steht unter
gesetzlichem Musterschutz.

Altestes, bewährtestes, billigstes und reeliestes Volkshausmittel
gegen Brust- und Lungenschmerz, Husten, Auswurf, Magen-
krampf, Appetitlosigkeit, schlechten Geschmack, überreichen-
dem Atem, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Hartriebigkeit etc.,
sowohl innerlich als auch äusserlich anzuwenden, gegen Zahnschmerz, Mundfeule, Frostbeulen, Brandwunden etc. etc.

Wo kein Depot existirt, bestelle man direct und addreisse:

An die Balsamfabrik des Apothekers A. Thierry in Pregrada

bei Rohitsch.

Es kosten franco jeder Poststation Oesterl.-Ungarns sammt Kiste:

12 kleine oder 8 Doppeldächerchen 4 Kronen

60 30

Nach Bosnien und Herzegowina 80 kr. mehr.

Fälscher und Nachahmer, sowie Wiederverkäufer solcher Fälschungen
werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes
streng gerichtlich verfolgt.

Schutzengel-Apotheke



Allein echte Centifoliensalbe

(Balsamalbe ex ross centifolia).
Die kräftigste Zugsalbe
der Gegenwart.
Von hohem antiseptischen
Werthe. Von höchst ent-
zündungswidriger Wir-
kung. Bei allen noch so
alten äusseren Leiden,
Schäden und Wunden
sichere Erfolge, zumindest
Besserung und Linderung der
Schmerzen bringend.

Weniger als zwei Dosen werden nicht versendet; die Ver-
sendung geschieht ausschliesslich nur gegen Vorausanziehung
oder Nachnahme des Betrages. Es kosten sammt Postporto,
Frachtkosten und Packung etc. 2 Tiegel 3 Kronen 40 Heller.

Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen
und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die obige
Schutzmarke und die Firma „Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada“ eingekennzt sein muss. Jeder Tiegel
muss in eine Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke ein-
gewickelt sein. — Fälscher und Nachahmer meiner allein
echten Centifoliensalbe werden von mir auf Grund des Marken-
schutzgesetzes streng verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer
von Fälschungen.

Wo kein Depot existirt, bestelle man direct und addreisse:

An die Schutzengel-Apotheke und Balsamfabrik des A. Thierry

in Pregrada bei Rohitsch.

Die Versendung erfolgt ausschliesslich nur gegen Vorausanziehung
oder Nachnahme des Betrages.

Ausgesuchte, schöne, kräftige, überschulte

3-jährige

Fichtenpflanzen

sind für fl. 3.50 das Tausend zu haben.

Reflectanten erhalten bei Herrn Ignaz Rossmann
nähre Auskunft.

Verein „Deutsches Vereinshaus“ in Pettau.

Mittwoch den 9. März 1898

in Petowar's Sonderzimmer

7 Uhr abends

Vereins-Versammlung.

Sollte die erforderliche Anzahl Mitglieder um diese Stunde
nicht versammelt sein, erfolgt um 8 Uhr die zweite Vereins-
Versammlung, bei welcher jede Anzahl der Erschienenen
beschlussfähig ist. (7 der Satzungen.)

Die Vorstehung.

100 bis 300 fl. monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und
Risico verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an

Ludwig Österreicher,
VIII., Deutschesgasse 8, Budapest.



Auf Verlangen sende grossen illustrierten Preisocourant
über Uhren, Ketten, Goldwaren, Uhrenbestandtheile und
Werkzeuge gratis und franco.

F. PAMM.

Krakau, Stradom Nr. 15.

Gegründet im Jahre 1852.

Rattentod

(Felix Immisch, Delitsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell
und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen
und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und
60 fr. bei Apotheker H. Molitor.

Männer-Besangverein, Pettau.

Jeden Mittwoch u. Freitag

Probe.

Sicherer Erfolg

bringen die allgemein bewährten

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und
Schlechten, verdorbenen Magen, edt in
Packeten à 20 fr. bei H. Molitor, Apotheker
in Pettau.

Stadtgemeinde Pettau
verkauft an

Schnitt- und Wurzelreben: Ri-
paria portalis, Rupestris monti-
cola und Solonis.

Näheres beim Obmann des Wirtschafts-
Comités Ignaz Rossmann.

oooooooooooo

Zimmer mit Küche und Holzlege

für einen einzelnen Herrn gesucht.

Offerte erbitte an die Schriftleitung zu
richten unter „K. 69.“

Möblirtes Cabinet

zu vermieten an anständigen Herrn.
Auskunft: Buchhandlung Blanke.

Lungen- und Halsleidende, Astmatiker und
Kehlkopfkrank!

Wer sein Lunge- oder Kehlkopfleiden, selbst
das hartnäckigste, wer sein Asthma und wenn es
noch so veraltet und schier unheilbar erscheint, ein-
für allemal los sein will, der trinke den Thee für
chronische Lungen- und Halskrankheit von A.
Wolfsky. Tausende Dankagungen bieten eine
Garantie für die große Heilkraft dieses Thees.
Ein Packet fl. 1.20, Broschüre gratis. Nur
recht zu haben bei

A. Wolfsky, Berlin N. 37.

Reben - Verkauf.

10000 Stück bewurzelte ameri-
kanische Reben
(Portalis, Solonis)

sind bei

Josef Ornig in Pettau
käuflich.

Dankagung.

Wir Unterzeichnete fühlen uns
verpflichtet, für die ehrende Bethei-
ligung an dem Leichenbegägnisse
unserer vielgeliebten Mutter auf
diesem Wege unseren wärmsten
Dank auszusprechen.

Th. Martschitsch u. F. Ornig.

Allen, welche uns ihr Beileid über
den Verlust unseres Kindes ausgedrückt
haben, sprechen wir auf diesem Wege
unseren wärmsten Dank aus.

Auguste u. Aegid Raiz.

Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Triere (Getreidereinigungs-Maschinen) in exakter Ausführung.

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Peronospora-Apparate, verbessertes System Vermorel.

Dreschmaschinen, Getreide-Mahlmühlen, Wein- und Obst-Pressen, Differentialsystem.

(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft wie hydraulische Pressen.)

Die leichtgehendsten u. billigsten Futterschneidmaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung

Wiederverkäufer gesucht!



IG. HELLER, WIEN

II/2 Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt.



Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertraulich an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrock um fl. 16, einen Stadtpeitsche Wisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Boden-Anzug um fl. 18, einen Salon-Rock um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nicht-passendes wird das Geld retourniert. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrock um ein passendes Kleid zu bekommen. Jakob Rothberger, f. u. l. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

Spielkarten

Piquet, Tarock, Whist, bei
W. Blanke, Pettau.

Echt russ. Juchten - Stiefelschäfte

mit Vorschuh, aus einem Stück gewalkt.

Einiger Schutz gegen Nässe und Kälte

unentbehrliche Beschuhung aller Berufsstände.

Versandt durch:

Ignaz Reder, Wien,
Mariahilferstrasse 107.

Preiscourante gratis und franco.

Veredelte Reben

auf Riparia Portalis

verkauft Anton Ogorelec, Oberlehrer, St. Barbara
in der Kolos.

Kautschuk-Stampiglien

in allen Grössen und Formen

mit und ohne Selbstfärber,

übernimmt zur Lieferung die

Buchhandlung Wilh. Blanke,
Marburg und Pettau.



Phönix-Pomade

auf b. Ausstellung für Gesundheits- u. Krankenpflege zu Stuttgart 1890 preisgekrönt, ist nach krit. Begutachtung u. durch laufende von Denkschriften anerct. d. einzige existierende, wirklich reelle u. unschädliche Mittel, d. Damen und Herren einen vollen und üppigen Haarwuchs zu erzielen, d. Ausfallen der Haare, wie Schuppenbildung sofort zu befreiten; auch erzeugt dieselbe schon bei ganz jungen Herren einen kräftigen und flotten Schnurrbart. Garantie für Erfolg sowie Unschädlichkeit. Preis pr. Ziegel 80 Ar., bei Postverteilung über Nachnahme 90 Ar.

K. HOPPE, WIEN, I.,

Wipplingerstrasse 14.

Hochprima schwarzen u. weissen

Anbauhafer

offeriert billigst

Joh. Straschill, Rann bei Pettau.

Wer braucht WASSER?

Billige, selbstthätige Wasserförderungsanlagen von entfernt und tief gelegenen Thälern für Landwirtschaft u. Industrien. Springbrunnen, Brunnenpumpen, Windmotore baut Anton Kunz, Fabrik Mährisch-Weisskirchen. Grösste Specialfabrik für Wasserleitungen u. Pumpen der Monarchie. Geneigte Anträge, approx. Kostenvoranschläge gratis u. franco.

Kunstdünger für Weinberge.

Die auf der letzten Wanderversammlung des Weinbauvereines in Radkersburg besprochenen und auch in Augenschein genommenen, **alleseits anerkannten, hervorragenden Erfolge der Düngung mit künstlichen Düngemitteln** in den Weingärten der Herren von Kodolitsch, C. E. Andrieu und Bouvier, wurden nur mit den von uns bezogenen Düngemitteln, nämlich: **Schwefelsaurem Ammoniak, Knochenmehlbiphosphat und schwefelsaurem Kali** erzielt, welche anderen Kunstdüngungen weit überlegen sind, weshalb wir dieselben den Herren Interessenten für die Frühjahrsdüngung **hiermit bestens empfehlen**.

Preisliste jederzeit gratis und franco.

Podewils'sche Fäcalextract-Fabrik Graz.

J. Riegelbauer, Pettau,

empfiehlt seine **anerkannt guten Samen** in **bester, kult-fähigster** Qualität und zwar:

Rothklee, steirisch, hoch la. **seidefrei**.

Luzerne, echt französisch, hoch la. **seidefrei**.

Rayras, französisches, englisches und deutsches.

Honig- und **Thimoteusgras, Eparsette, Runkelrüben**, mehrere Arten. **Gemüsesamen**, die **besten Sorten**.

Diverse **Grasmischungen**.

Ein sehr intelligenter, charactervoller 40-er sucht bei einer ebensolchen selbständigen Dame angenehme Wohnung, eventuell auch Verpflegung. Heirat bei Convenienz nicht ausgeschlossen. Discretion Ehrensache. — Antwort erbeten unter: „Ernst 50“, post. rest. Pettau.



Verfehmt.

Eine Erzählung aus unsren Tagen von W. W.
(Fortsetzung.)

6.

Gin herrlicher Sommerabend ging seinem Ende zu. Die Familie Mitschdorf lehrte von der Bahnhofstation, zu welcher sie einigen Bekannten aus der Stadt das Geleite gegeben hatte, durch das Dorf nach dem Schloß, dessen altertümliche Fenster, von der untergehenden Sonne beschienen, in allen Farben leuchteten, zurück.

Die Dorfgasse war belebt; die Bauern standen, ihre Pfeifen schmauchend, einzeln oder in Gruppen plaudernd, vor den Gehöften; die Hausfrauen mit den voll Herzenslust zappelnden barfüßigen Jüngsten auf den Armen leisteten ihnen Gesellschaft, oder hielten unter sich einen "guten Rat". Die übrigen Kinder haben sich zusammen auf die lange Bank vor dem Hause gesetzt. Der kleine Hans macht seine Rechenaufgaben. Dieschen überhört ihr Schwestern im Auffragen der biblischen Geschichte und macht dabei eine so ernste Miene, wie sie solche am strengen Herrn Schulmeister nicht gewohnt ist. Der Älteste schäkert über den Gartenzaun mit seiner hübschen Nachbarin, die nicht ohne Absicht gerade jetzt ihre Blumenbeete begiebt. Daß die beiden einander zugethan sind, kann man aus ihren vielsagenden Blicken, welche herüber- und hinüberliegen, entnehmen.

Bor jedem Gehöfte so ziemlich das nämliche Bild.

Chrerbietig werden die Nähernommenden von den Leuten begrüßt. Mitschdorf hat für einen jeden ein freundliches Wort. Die Verwalterin erkundigte sich bei den Frauen nach dem Befinden ihrer Kleinsten, nimmt ihre Küss- und Patschhäubchen entgegen. Die nun erwachsenen Töchter, Luise und Anna, beschäftigen sich mit ihren Altersgenossen.

Die Familie ist wegen ihrer Leutheligkeit und ihrer Sorgen um das Fortkommen der weniger begüterten Leute, welche als Tagelöhner auf dem gräßlichen Gute arbeiten, geschäft und beliebt. Für den Verwalter, der, wo es nötig war, den Bauern mit Rat und That beisprang, gingen sie durchs Feuer. Seine Frau und Töchter, welche die Armen und Notleidenden nie von den Thüren weisen was die Gräfin bei ihrem seltenen Aufenthalte auf dem Gute thut, sondern immer reich beschenkten, wurden förmlich vergöttert. Man thal ihnen alles zuliebe, wußte man doch, daß man die trefflichen Menschen mit der kleinsten Aufmerksamkeit erfreute. —

Eben waren sie beim Schloß angelommen, als von der Ferne durch den sanften Wind getragen ein sinniges Lied als Gutenachtgruß herübertönte. Die Frau wandte sich mit thränenseuchten Augen nach der Gegend, von welcher der Gesang kam und drückte die beiden Mädchen, welche sich das plötzlich veränderte Benehmen der Mutter nicht zu deuten wußten, bewegt an sich.

"Was ist Dir, liebe Sophie?" fragt Mitschdorf sanft, dem ihre Bewegung auch nicht entgangen war.

"Nichts. Der Gesang hat mich so gerührt."

"Liebe Sophie, sei aufrichtig. Das ist es gewiß nicht; denn das Lied wurde von den Dorfkindern doch schon manchmal gesungen, ohne daß es diese Wirkung auf Dich gemacht hätte. Es ist was anderes, ich habe es schon seit einiger Zeit bemerkt, daß Dich etwas drückt. Bist unzufrieden mit mir, mit den Kindern?"

"Gewiß nicht, lieber Fris; wie sollte ich es auch sein, da Du ja alles thust, was Du mir an den Augen absehen kannst und die Mädchen durch ihren Fleiß, ihre Anstelligkeit im Haushalte mir alle Freunde machen."

"Nun, wenn Du mir's nicht sagen magst, so werde ich es thun. Kinder, laßt uns allein." —

Als diese sich entfernt hatten, fuhr er fort: "Du bist ungünstlich, weil Du Dich nicht in der Gesellschaft bewegen kannst, in welche Du vermöge Deiner Bildung passest. Du findest die Unterhaltung in Deinem neuen Bekanntenkreise, welche sich nur um Dienstboten, Mode, Stadtklatsch &c. dreht, fade und abgeschmackt, möchtest in höhere Kreise hinaufdrücken, möchtest, weil Deine Freindinnen so viel auf Nuancierung in der Titulatur halten, ganz genau zwischen Aspiranten, Assistenten, Praktikanten, Sekretären jeden Kalibers, expedierenden, geheimer und geheimen expedierenden, unterscheiden, welche in der Rang- und Kleiderordnung mit den Kanzleis- und Rechnungsräten doch in einem Topf zusammenbrodeln, eben auch einen Titel haben. Ist's nicht so?"

"Wie hübsch klingt doch z. B.: Frau Ministerialsekretariatsbureauassistent oder: Frau geheime expedierende Regierungssekretär. Der Titel nimmt auf einer Visitenkarte die Hälfte ein. Wenn ich so eine Karte lese, muß ich immer an den 'Konstantinopolitanischen Döndelsackpfeifer' denken. Dieses Wort steht aber den oben genannten Titeln noch um eine Silbe nach."

"Ich für meinen Teil gebe nichts auf Titel: ich halte es mit den Franzosen, die zwar viel Lächerliches haben, aber doch in verhüntiger Weise als bei uns die Frauen mit dem Familiennamen und nicht nach dem Amtstitel des Mannes benennen und begrüßen. Das Amt geht die Frau ja nichts an. —

"Da Du aber so sehr an einem Titel zu hängen scheinst," fügte er lächelnd hinzu, "so muß ich wohl sehen, wie ich mit der Zeit zu einem 'Kommerzienrate' komme. Wenn es eine landwirtschaftliche Fakultät gäbe, dann könnte ich dort wohl noch in meinen alten Tagen den Doktor machen. Nicht wahr, 'Frau Doktor' würde gut klingen."

"Du spottest, Fris. Das ist es nicht, was mich betrübt. Titel begehrte ich nicht, aber Achtung und Ehre von allen Leuten, mit denen ich verkehre. Diese wird mir von einigen aus unserer Kaffetischrunde nicht mehr zu teil. Die Roland nimmt keine Einladung mehr an, ihre Gesinnungsgenossen, die Frau des Gerichtssekretärs auch nicht, wenn ich geladen bin. Als ich vor einiger Zeit einmal verlauten ließ, daß wir uns unserer Töchter wegen den kommenden Winter in die 'Konstantia' aufnehmen lassen würden, meinte die Kanzleirätin: in diese feine Gesellschaft? Da muß man gute Fürsprecher haben; da würde genau auf Rang, Stammbaum gesehen werden. Es ist der pure Reid, der aus ihr spricht, da sie in ihren gedrückten Verhältnissen nicht stand mit uns halten kann. Lebthin hat mich eine andere so auffällig über unser Vorleben auszuhorchen wollen; sie wußte wohl Bescheid, aber sie stellte sich dummm. Sie wollte mich nur in Verlegenheit bringen. Im vorigen Jahre, als Luise den Tanzkurs mitmachte, interessierte sich ein junger Professor sehr für sie. Er und sein Bruder, welcher noch studiert, sind mittlerweile zu Rolands gezogen, sind dort natürlich entsprechend bearbeitet worden; denn sie grüßen uns seither nicht mehr. Ach, Fris, ich könnte Dir noch so manches sagen, was mich bedrückt, aber ich unterlasse es lieber. Was haben wir denn diesen Leuten gethan, daß sie uns so verfolgen? Wenn sie zu uns kommen, haben sie von uns nur Liebes und Gutes erfahren und genossen. Wenn allerdings unsere Küche, unser Keller und Warten für diese Menschen den alleinigen Anziehungspunkt bildet, dann danke ich für solche Freundschaft. Wir müssen dann andere bessere Kreise aussuchen. Sorge daher dafür, daß wir in diesem Jahre in die 'Konstantia' aufgenommen werden."

"Aber, liebe Sophie, was hast Du denn in solch einer Gesellschaft? Dort findest ja doch wieder einen Teil Deiner jetzigen Bekanntschaft. Der Tanz geht von neuem an."

"Dort wird es gewiß auch noch andere vorurteilsfreiere teilnehmende Menschen geben, welchen man sich wird anschließen können."

„Mag sein, aber ich fürchte einen glänzenden Durchfall, wenn Leute im Vorstand sind, die uns kennen. Das möchte ich nicht erleben. Sieh, darum habe ich mich bisher immer gesträubt, wenn Du solche Wünsche äußertest. Ja, wären wir hundert Stunden von hier, dann hätte ich mit der größten Freude Deine Wünsche erfüllt. Aber so . . .“

„Gut, dann will ich's riskieren; denn in dieier Halbheit will ich nicht weiterleben. Unsere Kinder werden älter und die müssen in Gesellschaft.“

„Das hat ja doch keine so große Eile. Du wirst sie hoffentlich nicht jetzt schon von Dir geben wollen.“

„Das gerade nicht, aber alte Jungfern will ich auch keine erziehen.“

„Alte Jungfern sollen sie ja auch nicht werden! Erziehe Deine Töchter in Ehrbarkeit und Gottesfurcht zu guten und tüchtigen Menschen; wenn es Zeit sein wird, werden sich schon Lebensgefährten für sie finden. In Theatern, auf Bällen oder sonstigen Schauspielungen finden meistens nur unglückliche Ehen ihren Ursprung; denn immer sind es unslautere Beweggründe, von der einen Seite die Sucht zu glänzen und bewundert zu werden, von der andern die Absicht zu genießen und im Gemüse zu schweigen, die den Ausgangspunkt bilden. Für unsere Kinder bedarf es nach meiner Ansicht solcher künstlichen Mittel nicht. Reinheit ihres Herzens, Gottergebenheit und Gottesfurcht, ein tüchtiger Schatz praktischer Kenntnisse seien ihre Empfehlungsbücher. Das Beilchen, das im Verborgenen blüht, wird auch gefunden und erfreut mit seinem lieblichen Geruche den, der es geflüchtet hat. Ich bitte darum, daß einstweilen noch von Deinem Begehr ab; es wird Dich sonst reuen. Ich ahne es. Es wird uns gehen, wie den ersten Menschen, als sie von der Schlange die verbotene Frucht erhielten. Wir werden aus unserem hier geschaffenen herrlichen Paradies ziehen müssen.“

„Du siehst zu schwarz, lieber Mann; aber ich will wissen, ob wir denn wirklich der finsternen Fehme verfallen sind oder nicht. Ich will —“

Sie schwieg; nach einer Weile aber fuhr sie mit steigender Stimme und mit unverkennbarem Ernst fort: „Du meldest Dich bei der „Konstantia“ an. Mögen die Löse nun fallen, wie sie wollen, ich werde mich darnach richten, Dich dann aber nie wieder quälen.“

Mitschdorf schaute sie besorgt und erschrocken an. Solchen Ernst und solche Erregung hatte er schon lange nicht mehr an ihr bemerkt. In der nächsten Zeit durfte dies Thema nicht wieder berührt werden, das stand bei ihm fest. Deshalb versprach er, ihrem Wunsche Folge geben zu wollen. Was er ihm und wie er es anstreben wollte, darüber war er sich noch nicht klar.

Nach dieser Unterredung war Mitschdorf einigemale in der Stadt gewesen, hatte da und dort nach der Zusammenziehung des Vorstandes der „Konstantia“ sondiert, aber nur spärliche Auskunft erhalten.

Auch der Revisor Streckfuß, dem er seine Absicht, sich anzumelden, bekanntgab, hatte wenig Fühlung mit den betreffenden Persönlichkeiten. Er versprach jedoch bereitwillig, ihn einem Mitgliede, das seine Einführung übernehmen könnte, vorzustellen.

Seiner Frau gegenüber, welche mit begreiflicher Spannung auf einen günstigen Bescheid wartete, beobachtete Mitschdorf ein unverbrüchliches Schweigen. Wozu sollte sie auch jetzt schon wissen, daß der Widersacher Roland seit Jahren im Vorstand sitze. Auf vernünftige Vorstellungen, von ihrem Begehr abzulassen, ging sie jetzt doch nicht ein. Denn auch die bekannte Tafelrunde mußte erfahren, daß, weil einmal A gesagt sei, auch B gesagt werden würde. Zurückweichen durfte sie doch nicht.

So standen die Sachen, als eines Tages die Frau Revisor mit einem älteren Herrn, einer ziemlich komischen Figur, nach Guldenspäh hinauf und ihrer Freundin einen kurzen Besuch zudachte.

Mitschdorfs befanden sich im Garten mit Einsammeln von Beerenfrüchten beschäftigt.

Die Magd meldete den Besuch, welcher dem Herrn Verwalter ungelegen zu kommen schien. Er hätte lieber den Herrn Revisor gesehen, da er ihm und nicht der Frau den bekannten Auftrag gegeben hatte. Nieberhaupt konnte er die Frau wegen ihrer Nieberhauptigkeit und ihren Niebertreibungen nicht recht ausstehen. Den Revisor, eine gerade, kühle Natur, mochte er besser leiden. „Ei, meine Lieben,“ flötete der Besuch, nachdem die erste Begrüßung und die Vorstellung des Begleiters vorüber war, „ich wieder beschäftigt? Bei dieser unausstehlichen Hölle? Wenn ich über einen solchen Garten verfügen könnte, flugs würde ich mir in einer schattigen Ecke meine Hängematte aufschlagen und dort der Ruhe vliegen. Aber sehen Sie, Herr Wiedekorn,“ wandte sie sich an ihren Begleiter, „so ist meine Freundin, immer arbeiten, immer, immer. Und die Leutchen haben's nicht nötig.“

Herr Wiedekorn, ein starker Fünfziger, mit weißem wallendem Haar und Bart und ungestet hin- und herblickenden grauen Augen in langem, schlitterigem Rock und kurzen Beinkleidern, fuhr unruhig, das Ende der Nede der Frau Streckfuß abwartend, über das andere Mal mit seinen dünnen ausgespreizten Fingern durch das wallende Haupthaar, so daß es fast der aufgeklappten Haube eines Wiedehopfes ähnelte, nickte dabei fortwährend mit dem Kopfe und umtrippelte die Sprecherin ganz nach Art des „Kuckucks Küster“, so Wiedehopf genannt wird. Denn diese war mit ihrem Redeschwall noch nicht zu Ende.

„Was Sie da für ein allerliebstes Kleidchen haben. Wo haben Sie es machen lassen? Darf man's wissen?“

„Ich habe es selber gemacht,“ versetzte die Verwalterin.

„Sehen Sie, Herr Wiedekorn, so wird hier gespart, wo man im Überflusse leben könnte. Alles ist fleißig; die Fräuleins schlagen hierin ihrer Mama nach.“

Sie wischte sich den Schweiß von der Stirne.

„Das ist schön!“ meinte Herr Wiedekorn, welcher doch nun auch etwas sagen konnte. „Sehr schön!“

„Apropos, meine Teure, ich hätte beinahe vergessen, zu berichten, weswegen wir eigentlich herausgekommen sind. Am nächsten Sonntag über acht Tage ist in der „Konstantia“ nämlich eine Abendunterhaltung mit nachfolgendem kleinen Ball. Herr Wiedekorn, welcher der Vergnügungskommissar der Gesellschaft ist, hat uns, nämlich Sie und mich, mit einer Einladung bedacht, und wollte er Ihnen persönlich die Einladung überbringen.“

„Wir sind wirklich durch Ihre Freundlichkeit sehr erfreut,“ entgegnete der Verwalter zum Gaste gewendet, aus dessen Hand er die Einladungskarte entgegennahm.

„Empfangen Sie auch meinerseits meinen verbindlichsten Dank für Ihre Zuversicht, sagte die Frau mit einer höflichen Verbeugung gegen den Gast.

„Ich muß den Herrschaften denn doch noch bemerken,“ begann Wiedekorn sich räusperrnd, „daß ich mit meinem Hierherkommen auch noch einen andern Zweck verbinden wollte.“

(Fortsetzung folgt.)

Napoleons Hausdespotie.

Durch einen Beschluß des Senats vom 28. März 1804 wurde dem Oberkonsul die Kaiserwürde angetragen, und am 20. Mai war die erste Vorstellung. Vorher hatte Napoleon seiner Gemahlin freie Befugnis gegeben, daß sie für einen angemessenen Hofstaat sorgen solle, und am Morgen dieses Tages, wo die große Aufwartung sein sollte, begehrte er von ihr die Liste der Gala-Personen.

Madame Buonaparte gestand ihm, daß sie um die ganze Angelegenheit sich nicht weiter gekümmert, sondern damit den Großen Segur betraut habe. Dieser, sogleich gerufen, erklärte, er habe geglaubt, daß erst am Krönungstage eine große Hofhaltung nötig sein werde, und schügte sich vor der Ungnade dadurch, daß er, in Hinsicht des Gefolges des Kaisers, meinte, der Generalstab Buonapartes und der des Gouverneurs von Paris, General Murat, müsse beordert werden, zu erscheinen, wodurch die Feier ein militärisches Ansehen gewinne, was dazu beitragen dürfte, den Civilbehörden Respekt einzuflößen.

Diesen Vorschlag billigte Buonaparte; nun wurde Madame Remusat gerufen, welcher von Segur wieder der Auftrag gegeben war, für die zukünftige Kaiserin das Personal auszuwählen; als aber die genannte Hofdame nichts zu ihrer Entschuldigung vorbringen konnte, sondern gestehen mußte, in bewußter Angelegenheit nichts gethan zu haben, donnerte ihr Napoleon ein „aux arrêts“ (in Arrest) entgegen und ließ sie vom Adjutanten Le Brun abführen.

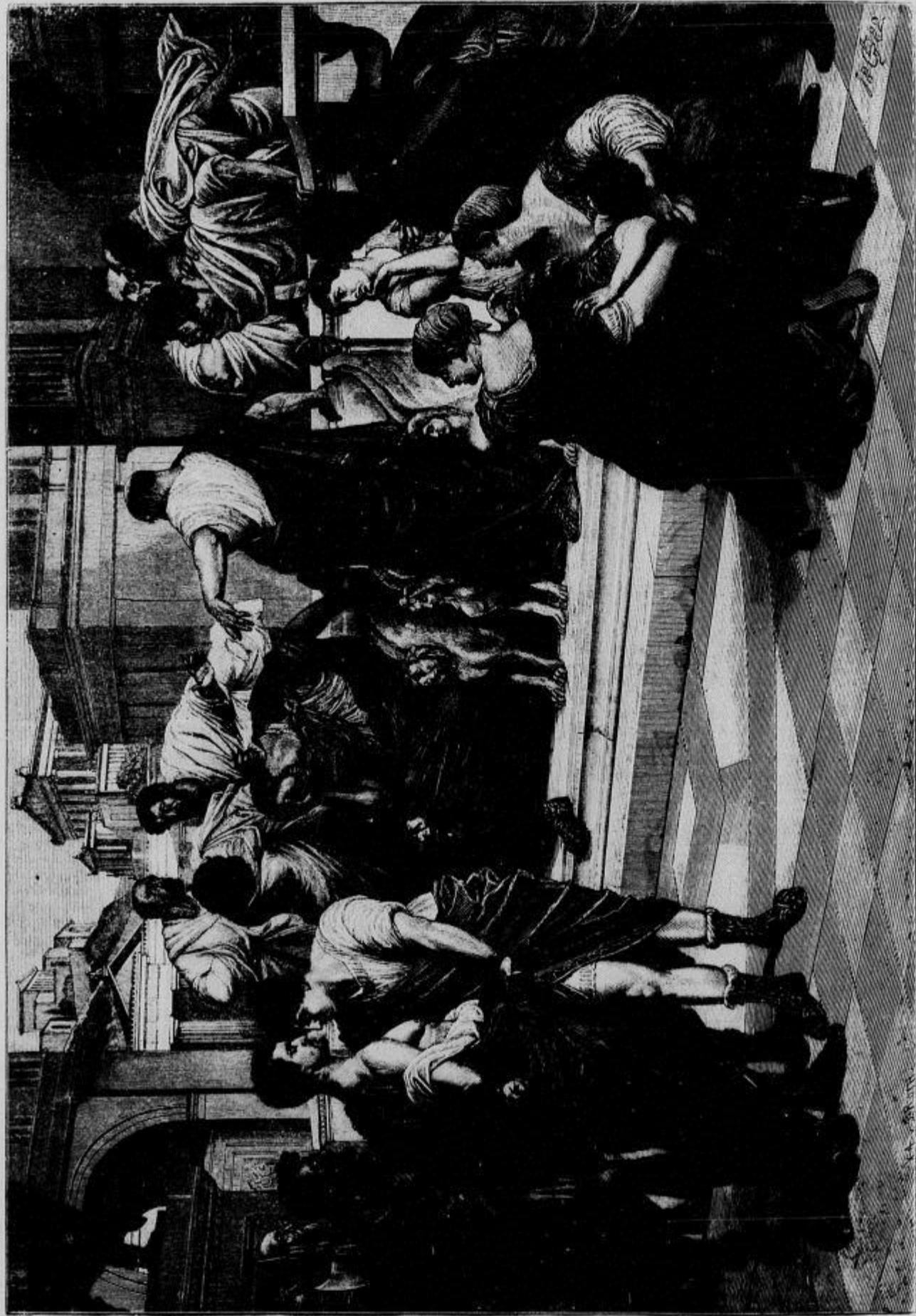
Josephine hatte sich für die große Aufwartung so geschmackvoll gekleidet, daß sie erwarten durfte, ihr Gemahl werde ihr zufrieden sein. — Nachdem die lästige Ceremonie vorbei war, begleitete sie auf ein gegebenes Zeichen ihren Herrn und Gemahl durch mehrere Zimmer, bis an ihren Bibliotheks-Salon, wo er befahl, bis auf weiteren Besuch zu bleiben. „Wenn Sie sich von Ihrer Hofdame, der Madame Remusat, haben zum Narren halten lassen,“ sagte er voll Zorn zu ihr, „so ist das füglich Ihre Schuld und möge Ihnen der Vorfall zur Lehre dienen. Daß sich Madame Remusat auch mir gegenüber pflichtverlegend betragen hat, wird sie noch oftmals zu fühlen bekommen. Sie haben Zeit, Betrachtungen über sich anzustellen, und werden hier so lange bleiben, bis mir die Lust kommt, Sie freizugeben.“

Es war ungefähr zwei Uhr nachmittags, als sich die eben schilderte Familien-Szene abspielte. Abends um acht Uhr waren seine Brüder und Schwestern zum Thee bei ihm, und da sagte ganz gleichgültig: „Apropos, ich habe nicht daran gedacht, daß Josephine noch nicht diniert hat, sie wird sich in ihrer Bibliothek wahrscheinlich in ihre philosophischen Betrachtungen vertieft haben.“

Madame Louis Buonaparte, ihre Tochter, welche von dem V

unterrichtet war, sagte hierauf: „Muß denn sogar der heutige Tag für meine arme Mutter ein Trauertag sein?“

Schlüssel; lassen Sie sie heraus.“ Madame Louis Buonaparte stand ihre Mutter in Thränen aufgelöst, und Josephine war zu verstört,



Brutus verurteilt seine Söhne zum Tode. Gemalt von G. Gey. (Mit Zeit.)

„Sie hätte es noch weit schlimmer verdient,“ erwiderte ihr Napoleon, „aber Ihnen zu Gefallen mag sie frei sein. Hier ist der

zu geben, als daß sie hätte bei der Gesellschaft erscheinen können. Um neuen Uth indes meldete sich wieder ein Adjutant ihres Ge-

mahls bei ihr, der ihr nur die Wahl ließ, entweder wieder ins „Studierzimmer“ zu geben, oder aber zu der Familiengesellschaft der Buonaparte zu kommen. — Solche Familien-Szenen waren im Eheleben des großen Korsen keine Seltenheit.

St. Staubach.



Brutus und seine Söhne. Wie so oft die Entstehung dessen, was später groß wurde, sich in dieses, nur von der Sage erholtene Dunkel verliert, so auch der Ursprung Roms. Wohl wird in den Schulen vielfach noch eine Geschichte der Stadt vom ersten Jahre ihrer Gründung an gelehrt, aber die Kritik hat ihren sagenhaften Charakter längst nachgewiesen. Immerhin haben auch diese Sagen ihre Bedeutung, denn in ihnen pflegt ein Volk seine Ideale zu verkörpern. Gleich am Anfang der Republik erscheint in Rom die charakteristische Gestalt des ersten Brutus. Jedermann weiß, wie der Hinweis auf diesen angeblichen Ahnherrn Marcus Junius Brutus zum Vatermord an Cäsar trieb. Und Lucius Junius Brutus konnte für eine solche That wohl als Vorbild dienen, denn er sollte ja um der Republik willen die eigenen, hoffnungsvollen Söhne den Schergen überliefert und selbst zugesehen haben, als ihre Hörner fielen. So dachte sich in der That das von der griechischen Litteratur beeinflusste Rom den Rusterpublitaner. Die angebliche That selbst, die unser Bild darstellt, sei hier kurz wiederholt: Nach dem Selbstmorde der Lucretia, der Gemahlin des Tarquinius Collatinus, organisierte der mit diesem eng befreundete Brutus den Aufstand. Man schlägt vor dem noch im Lager weilenden König die Thore und proklamiert die Republik. Tarquinius Collatinus und Brutus werden die ersten Könige. Als darauf eine Gefangenschaft des vertriebenen Königs in Rom weilt, zettelt sie unter der vornehmen Jugend eine Verschwörung an und es gelingt ihr auch, die Söhne des Brutus für dieselbe zu gewinnen. Das Vorhaben wird entdeckt und Brutus lässt die eigenen Kinder hinrichten, sieht sie selbst hinrichten. Romantisch wie das Leben ist auch der Ausgang des Brutus. In einer Schlacht gegen den König durchbohren er und dessen Sohn sich gleichzeitig mit ihren Lanzen und Brutus bezahlt so die Errichtung der Republik auch mit seinem Leben.

Vexierbild.



„Rette sich, wer kann! — Der Storch kommt!“

Schneeglöckchen.

Was doch wie ein leises Singen
In dem Garten heute nacht,
Wie wenn laue Lüste gingen:
„Süße Glöcklein, nun erwacht,
Denn die warme Zeit wir bringen,
Eh' noch jemand hat gedacht.“
War kein Singen, war ein Küssen,
Nährt' die stillen Glöcklein doch,
Dass sie alle thnen müssen

Bon der künft'gen bunten Pracht.
Ach, sie konnten's nicht erwarten,
Aber weiß vom leichten Schnee
War noch immer Feld und Garten,
Und sie sinken um vor Weh.
So schon manche Dichter strecken
Sangesmüde sich hinab,
Und der Frühling, den sie weckten,
Rauschet über ihrem Grab.

Josef Freiherr von Eichendorff.



Misverständnis. Braut: „Hast Du Papo schon alles gestanden?“ — Bräutigam: „Alles noch nicht, vorläufig bloß zehntausend Gulden.“

Praktisches Heilmittel. Ein Herr wird vom Schlucken befallen. Ein Freund sagt zu ihm: „Es genügt ein plötzlicher Schrecken, daß es gleich vorüber geht.“ — „Nun gut, mein Lieber, versuche!“ — „Leide mir doch fünfhundert Mark!“ „Danke schön, es ist schon vorüber.“

Fürstliche Fastnacht-Lustbarkeiten. Der Herzog Johann von Sachsen, Bruder Friedrichs des Weisen, hielt sein Hofsäger in den Jahren 1517 und 1518 in Zwicker. Alle Tage gab es natürlich mehr oder weniger Bankette, Turniere und andere Hofsäger. Namentlich wurde auch in der Fastenzeit Komödie gespielt. Man führte den Einzug des Terenz auf, natürlich lateinisch; die Zwicker Schule war damals sehr annehmlich, und in die Zwickertheater legte man zwei „Barcen“ (Posse) ein. In der einen zankten sich sieben Weiber um einen Mann, in der andern freien sieben Bauernknechte um eine Magd, „und ist dies alles tierlich und wohl abgegangen,“ melden die Zwicker Anzüge. Besonders aber gefiel es, als zweitundzwanzig Fleischhauer in gleichförmiger Kleidung einen verkleideten und vermummten Mann aus einer Kuhhaut in die Höhe warfen und wieder aussingen. Achtzehn Peute hatten sich als Störche verkleidet und ließen auf dem Markte Nüsse auf u. s. w. St.

Berüngliche Frage. „Bapachen, braucht die Mama, wenn sie zum Wildhändler geht, auch 'ne Jagdkarte?“

Die größten Kirchen Europas. Die Peterskirche in Rom fährt 54,000 Personen, der Dom zu Mailand 37,000, die Paulskirche zu London 25,000, die Sophienkirche zu Konstantinopel 23,000, die Notredamekirche in Paris 21,000 und die Stephanskirche in Wien 12,400.

Sie weiß sich zu helfen. „Das Rauschen der See ist tödlich: ich höre es zu gerne und werde es sehr vermissen!“ — „J. Du brauchst mir nur ein leidenes Kleid zu schenken, das rauscht auch!“



Gegen Frostschäden gibt es ein einfaches Mittel, das Petroleum. Man bestreicht die Frostschäden mit demselben und wärmt in der nötigen Entfernung vom Feuer die Stellen. Wenn man diese Arbeit 2—3 Tage ausführt, so verschwindet das lästige Jucken ebenso wie die Ausschwellungen der betreffenden Glieder.

Frühe Salate. Um möglichst frühzeitig im Jahre Salat zu bekommen, greife man in erster Reihe mit zur Gartentreife. Man kann den Samen der kleinen Furchen, sobald sich Ausgang Winter oder Anfang Frühjahrs der Boden bearbeiten läßt. Der Same geht bald auf, und da die Gartentreife schon in ganz jungen Zustände genießbar ist, so kann man, wenn die Witterung sonst günstig ist, schon wenige Wochen nach dem Aufgehen des Samens die Pflänzchen benutzen. Der Samen wird in kleinen kleinen Furchen gesetzt, und das Kraut der Treife wird mit einem Messer abgeschnitten. Man kann aber noch früher Kreuze ziehen, wenn man ein kleines Gartenbeet mit einem Bretterrahmen umgibt und Mistbeetfenster darauf legt, die Gartentreife also unter Glas kultiviert. Ebenso erlangt man recht frühe Kreuze, wenn man sich einen Bretterkasten anfertigt, gerade so groß, daß er in das Zimmerfenster eines geheizten Zimmers gestellt werden kann, den Kasten mit Erde füllt und in diese nun den Samen setzt. Dieser Kasten aber braucht kaum handbreit hoch zu sein.

Die Treife geht da sehr bald auf und kann man den Kasten später ins Freie bringen, doch empfiehlt sich, ihn dann mit Erde oder Mist zu umgeben, damit er wärmer stehe und nicht so schnell austrockne. — Den zweitnächst frischen Salat liefert der Schnittsalat. Schon im Februar oder März sät man den Samen auf ein Gartenbeet, und zwar ebenfalls in kleine Furchen. Er liefert deshalb sehr frühzeitig schon Salat, weil er keine Köpfe bildet und seine Blätter jung abgeschnitten benutzt werden. Man kann diesen Salat auch ins Mistbeet sät und zieht die Pflanzen aus, sobald sie eine brauchbare Größe erlangt haben. Der Kopfsalat benützt man nur die frühesten Sorten zur Gewinnung eines frühen Salates. Diese machen keine großen Köpfe, entwickeln sich schneller als die großköpfigen, solche frühe Sorten sind: Wheeler's Tom Tumb, mit ganz kleinen grünen Köpfen, der gelbköpfige Eiersalat, der gelbe und grüne Steinopf u. a. m. Sät man ins freie Land, so sät man, sobald sich der Boden bearbeiten läßt. In Mistbeeten kann man zu jeder Zeit sät. Spinat liefert gleichfalls Salat, doch ist solcher nicht nach jedermann Geschmack. Will man Spinat als Salat ziehen, so wähle man den Savoyer Spinat; der selbe macht gelblich-grüne, zarte Blätter und schmeckt als Salat nicht übel. Man sät so früh wie nur möglich.

Ergänzungs-Aufgabe.

A	Z	I	A
E	D	B	R
G	A	T	E
A	P	O	L
C	M	A	K
S	S	C	A
A	S	T	N
A	M	O	I

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Paul Klein

Auflösung des Logogriphos in voriger Nummer:

Bauch, Lands, Bauch, Bauch.

Alle Rechte vorbehalten.